

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 45 (1958)
Heft: 1: Städtebau, Wohnungsbau, Interbau

Rubrik: Tagungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

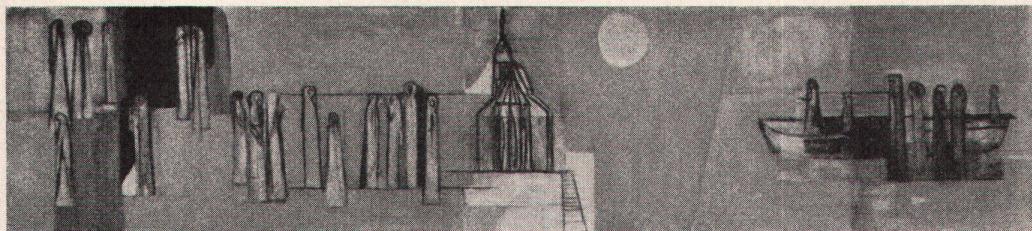
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



1



2

Wettbewerb für ein Wandbild im Hauptpostgebäude in Basel

Erstprämiertes Projekt: «Elftausend Jungfrauen», Judith Müller, Bern

1
Gesamtentwurf

2
Detail

Photos: Maria Netter, Basel

Maly Blumer, Basel; Ernst Baumann, Basel; Jacques Düblin, Oberwil; Josef Keller, Riehen; Karl Flair, Riehen; zwei Ankäufe zu je Fr. 500: Samuel Buri, Basel; Kurt Volk, Basel. Preisgericht: Hans Stocker, Maler, Präsident der Eidg. Kunskommission, Basel (Vorsitzender); Marguerite Ammann, Malerin, Basel;

Kantonsbaumeister Julius Maurizio, Arch. BSA/SIA, Basel; Max von Mühlens, Maler, Bern; Jakob Ott, Arch. BSA/SIA, Direktor der Eidg. Bauten, Bern; Peter Rohr, Arch. BSA/SIA, Hochbausektion der PTT, Bern.

Es galt, im Auftrag der PTT ein neues großes Wandbild für die Rückwand von 16,85 m Breite und 6,05 m Höhe in der gegenwärtig im Umbau befindlichen neugotischen Schalterhalle des Hauptpostgebäudes in Basel zu finden. Die Aufgabe war aus mehreren Gründen schwierig. Der Charakter des sehr hohen und sehr breiten Raumes wird von dem Vorbild gotischer Hallenkirchen bestimmt. Er wird in dieser Art auch nach dem Umbau erhalten bleiben. Die Schalterhalle wird ständig von vielen Menschen, von einem Menschengewimmel erfüllt (in der Basler Hauptpost werden die größten Jahresumsätze von allen Poststellen in der ganzen Schweiz erreicht), so daß nicht nur die breite Rückwand hinter den Einzahlungsschalter durch zahlreiche Säulen und Träger zerschnitten wird, sondern auch durch die ständige Menschenbewegung ein Element der Unruhe immer vorhanden ist. Es geht in diesem Raum beinahe zu wie in einer Bahnhofshalle.

Daß die PTT sich durch all diese Schwierigkeiten nicht abschrecken ließ, sondern trotzdem und aus eigenen Mitteln an der neuen Rückwand der Schalterhalle ein Wandbild anbringen will, ist ihr hoch anzurechnen. Bis jetzt hing dort ein frühes, sehr schönes Bild in Einheitsformat von Ernst Coghuf, das dem Basler Kunstkredit gehört und der Post als Leihgabe zur Verfügung gestellt wurde. Die vornehmlich aus Mitgliedern der Eidgenössischen Kunskommission bestehende Jury fällte unter dem Präsidium von Hans Stocker, dem Präsidenten der Eidgenössischen Kunskommissionen einen Entscheid, der zunächst bei vielen Besuchern der Wettbewerbsausstellung einiges Befremden auslöste, sich bei genauerem Zusehen aber als der allein richtige und erfreuliche herausstellte. 32 Entwürfe waren eingegangen, von denen allerdings der größte Teil sich sowohl thematisch wie formal nicht recht mit den besonderen architektonisch wirksamen und inhaltlich ausdrucksvollen Voraussetzungen der Aufgabe zu-

rechtfinden konnte. Viele Entwürfe brachten mehr – wie das im Basler Kunstkredit heißt – «die Eigenart des Künstlers voll zum Ausdruck» als eine Aussage zum Thema.

Der in gelblichem Hellgrau gehaltene, mit einigen farbigen Akzenten versehene Entwurf von Judith Müller (Bern) – einer Tochter des vor 30 Jahren so plötzlich verstorbenen Basler Expressionisten Albert Müller – erhielt den ersten Preis und den Auftrag zur Ausführung. Judith Müller, die in Basel sonst nicht tätig ist, hatte durch die Weiträumigkeit ihrer Darstellung der 11000 Jungfrauen, der Martinskirche, des auf dem Rhein ankommenden Schiffes mit der Heiligen Ursula und der zurückhaltenden, ganz auf einfachen, beinahe abstrahierenden Lineamenten beruhenden Malerei den Sieg über den zweiten in Frage kommenden Entwurf Coghufs (2. Preis) davongetragen. Coghuf hatte ebenfalls auf Grauschwebende Figurengruppen, in der seltsamen Mischung von Abstraktionen und Gegenständlichkeit, die er schon seit einigen Jahren pflegt, vorgeschlagen. Ungünstig wirkte sich bei ihm aus, daß er (wie übrigens auch schon in dem großen Wandbild in der Geigy-Kantine Schweizerhalle) durch ein Aufmontieren von abstrakten Flächenelementen eine Reliefwirkung seines Wandbildes zu erreichen suchte. Bei starkem Deckenlicht hätten diese Reliefs auch störende Schlagschattenwirkungen gehabt.

Daß die Jury sich einstimmig für das Elftausend-Jungfrauen-Bild von Judith Müller und damit für etwas Besonderes, für ein zartes und in der Sparsamkeit der Mittel beinahe an Wiemken erinnerndes Werk entschied, ist hoherfreudlich. Man darf mit Spannung auf die Ausführung dieses Bildes warten.

m. n.

Tagungen

Bau von Wohnungen mit niedrigen Mietzinsen auf privatwirtschaftlicher Grundlage

Unter diesem Titel führte das «PRIWO», Privatwirtschaftliches Grenium zur Förderung des sozialen Wohnungsbau, am 30. November 1957 an der Eidg. Technischen Hochschule eine Tagung durch. Nach der Eröffnung durch den Präsidenten des «PRIWO», Ing. H. F. Ritter, sprach Dr. E. Reber, Vizedirektor der Schweiz. Lebensversicherungs- und Rentenanstalt, Zürich, über Vorgehen und Erfahrungen beim Bau von Wohnungen mit niedrigen Mietzinsen. Der

Vortragende bezeichnetet 60 bis 70 Wohnungen als minimales Bauvorhaben, bei dem die Verbilligung angestrebt werden kann. Eine weitere Voraussetzung für einen tiefen Ansatz der Mieten ist das Bauland, das unerschlossen den Betrag von Fr. 20.– pro Quadratmeter nicht übersteigen sollte und eine mindestens dreistöckige Überbauung gestattet. Dabei sollte die Überbauung in zeitlicher Staffelung mit kleinen Equipen nach genauem Zeitplan durchgeführt werden, wobei auf ein Aufteilen in Lose verzichtet wird. Öffentliche Submission, Bankgarantie an Stelle von Bargarantie, sofortige Bezahlung und exakte Pläne sind weitere Punkte, die ein preisgünstiges Bauen ermöglichen. Anhand einer Tabelle, welche drei in den Jahren 1953 bis 1957 gebaute Siedlungen in Dietikon, Regensdorf und St. Gallen miteinander vergleicht, konnte man das erstaunliche Resultat einer durchschnittlichen Jahresmiete von Fr. 1600.– für eine Dreizimmerwohnung, bei der immerhin beachtlichen Rendite von 5,64 % ablesen. Leider wurden diese Siedlungen nicht im Lichtbild gezeigt; es hätte manchen der anwesenden Architekten interessiert, ob neben oder sogar trotz diesen günstigen Zahlen auch in städtebaulicher und architektonischer Hinsicht ein gutes Resultat erreicht wurde.

Als zweiter Referent wies Architekt C. Paillard vorerst auf Überbauungen nach Gesamtplänen mit erhöhter Ausnützungsziffer hin. Da es sich dabei um größere Gebiete handeln muß, können die Erschließungskosten erheblich gesenkt werden. Ferner sind die rechtlichen Belange des Bauens einmal gründlich unter die Lupe zu nehmen und zu revidieren: Baugesetz, Bauordnung und Rechtsgrundlagen der Baueinsprache. Des weiteren sollte der Wohnungsbau nicht in der konventionellen Schablone erstarrten. Der Bau mit den gewohnten Grundrisse stellt den Weg des geringsten Widerstandes dar und führt auf dem Weg zur Verbilligung des Wohnungsbau nicht weiter. Es geht um eine konsequente Neugestaltung der Grundrisse. Hat sich das Innenbad durchzusetzen vermocht, so sollte dies auch für die Innenküche mit Hilfe der nötigen technischen Mittel möglich werden.

Zum Thema «Architektur und Normung» äußerte sich der Architekt vor allem hinsichtlich einer qualitativen Verbesserung des Bauwerkes, denn einstweilen kann mit der Vorfabrikation im modernen Sinne noch kaum eine Verbilligung erreicht werden, da die diesbezügliche Entwicklung erst begonnen hat. Die Bauindustrie muß in vermehrtem Maße gute Architekten für die Gestaltung von serienmäßig hergestellten Bauteilen zu-

ziehen, damit diese nicht nur technisch, sondern auch ästhetisch den heutigen Anforderungen genügen.

Der dritte Vortrag, von dipl. Ing. H. F. Ritter, bestach durch die wissenschaftliche Präzision der Ausführungen. Es ist unbestritten, daß die Baurationalisierung nur durch vermehrte Forschungsarbeit gefördert werden kann. Daß solche Aufträge in größerem Rahmen von privater und öffentlicher Seite an ausgewiesene Fachleute erteilt werden, ist wünschenswert. Mit einer Reihe höchst interessanter Lichtbilder zeigte der Referent einige seiner Analysen.

Die an den letzten Vortrag anschließende Diskussion verlief leider etwas im Sande oder besser gesagt im allzu großen Luftraum des Auditorium Maximum, das sich für eine persönliche Kontaktnahme als zu groß erwies. Um dennoch den Erfahrungsaustausch auf diesem Gebiet weiter zu fördern, hat der Präsident des «PRIWO» den Tagungsteilnehmern eine periodisch erscheinende schriftliche Information in Aussicht gestellt, was die Bestrebungen um die Baurationalisierung erheblich fördern könnte.

Die Koordination aller Anstrengungen auf dem Gebiete der Baurationalisierung ist heute unumgänglich, wenn die Hauptforderung unserer Zeit nach Wohnungen mit niedrigen Mietzinsen auch auf privatwirtschaftlicher Basis erfüllt werden soll. Zu hoffen bleibt nur, daß bei dieser Koordination die Bemühungen der Planer, Städtebauer und Architekten (Architekt im Sinne von Lebensraumgestalter) nicht außer acht gelassen werden und daß auch im Wohnungsbau dem Architekturwettbewerb vermehrt Beachtung geschenkt wird. Hans Litz

vor dem Nationalsozialismus gerettete Kunstmuseum an prominenter Stelle zu zeigen, entsprach einem natürlichen Bedürfnis der Dankbarkeit. Denn es ist eine außerordentliche Lebensleistung, die sich in der in bewegtesten Zeiten (eben jenen des Berliner «Sturms») angelegten Sammlung von Bildern und Plastiken verkörpert. Gemeinsam mit ihrem ersten Gatten, Herwarth Walden, vereinigte sie in ihrer Berliner Galerie fast alles, was unter den Expressionisten künstlerisch Gewichtiges auszusagen hatte. Marc, Klee, Chagall, Campendonk, Maria Uhden, Jacoba van Heemskerck, Kokoschka, sie alle fanden Eingang in die private Sammlung dieser unermüdlichen tapferen Frau.

Viele bedeutende Stücke der Sammlung sind seither in wichtigste europäische und amerikanische Museen gelangt. Die Aarauer Schau bot, neben größeren Werken von Maria Uhden und Jacoba van Heemskerck, William Wauer und Hugo Scheiber, vor allem reizvolle und dokumentarisch wertvolle Kabinettstücke kleinen und kleinsten Formats, Aquarelle von Chagall und Federzeichnungen von Klee aus der Zeit kurz vor dem ersten Weltkrieg, dann Originalgraphiken von Campendonk, Kokoschka und Marc. Vor allem dokumentierte sich die Internationalität dieser Sammlung in zahlreichen Einzelstücken, der Tschechen Filla und Benes, des Russen Archipenko, des Belgiers Donas, des Franzosen Gleizes, des Schweizers Itten, des Spaniers Picasso, des Ungarn Kadar, der Deutschen Busch, Buchholz, Jahns, Mense, Müller, Nebel, Schrimpf, Schreyer.

Die bunte Vielgestalt damaliger Aussage und damit der Sammlung kam auch hier zum Ausdruck, und sie wurde durch die Sammlung von Volkskunst aus Europa und Übersee noch beträchtlich farbiger und reicher. Nicht zuletzt trugen die in separatem Raum gebotenen Arbeiten Nell Waldens zu dem äußerst vielschichtigen Eindruck bei. Mehr in der Mannigfaltigkeit der Techniken als im Darstellerischen lag indessen die Fülle: Nell Walden schuf Gemälde, Temperabilder, Hinterglasmalereien, Sgraffiti und Keramiken. Von allem Beginn, und dies ist das Charakteristische, löst sie sich vom Gegenstand, und gewisse ihrer lyrisch bewegten, fröhlich-improvisatorischen Arbeiten aus dem zweiten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts haben als früheste Proben ungegenständlicher Kunst zu gelten und müssen zusammen mit Kadinskys ersten Werken dieser Richtung genannt werden. g.

Ausstellungen

Aarau

Sammlung Nell Walden

Gewerbemuseum

17. November bis 8. Dezember

Im Gewerbemuseum Aarau wurde durch den Aargauischen Kunstverein die Sammlung Nell Walden geboten, in Verbindung mit einer Sonderausstellung von Nell Waldens Malerei. Seit Jahr und Tag lebt die Künstlerin und Sammlerin im Aargau, in einem hoch über der Aare gelegenen musischen Haus. Sie ist durch Heirat auch Aargauerin geworden; ihr eigenes Schaffen und das von ihr so mutig verteidigte und schließlich